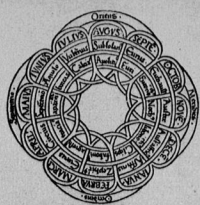


# Der Welt



# Spiegel

Illustrierte Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

Weltmonogramme: Wind- und Monatsrose  
Holzschnitt, Augsburg 1472

## Juliuske.

Von Kurt Kühns.

In der „Grünen Eiche“ war Tanz. In dem lang gestreckten Saale, dessen niedrige Decke von schwerem Gebälk getragen wurde, herrschte ein dichtes Gewühl von Tanzlustigen und Zuschauerinnen und durch die weit geöffneten Fenster zog der Tabaksrauch in dicken Wolken. Es war Lanpause.

„Juliuske!“ riefen ungeduldige Stimmen, „Den Spanischen Walzer! Juliuske! Los!“

Juliuske, der Flötenspieler, ein langer, hagerer Mann, mit dichtem, grauem Haarschopf und grauem Bart, faltigen Gesicht und tiefstehenden, eigentümlich glühenden Augen, sah an der Brüstung der Musikrampe und rührte sich nicht. Während sah er über das Gewoge da unten fort und hinaus in die blühende Binde, die ihre Zweige fast bis in die Fenster streckte.

„He möt icht enen smeren!“ rief ein junger Bursche, der Sohn vom Großbauer Pahlow.

„Da drint erst mal, Juliuske, und denn los! Den Spanischen Walzer!“

Ein großes Glas Schnaps wurde nun hinaufgereicht, Juliuske fuhr aus seinem Bücken auf, griff danach mit zitternder Hand und leerte es auf einen Zug. Dann stand er auf, etwas schwankend; Geige und Bratsche machten sich fertig, Juliuske hob die Flöte an den Mund — mit einem Blick stand er fest —, sah sich um nach seiner Kapelle und begann. Der Boden dröhnte von den kräftigen Tritten der jungen Burschen und der lächelnden Schönen; Geige und Bratsche fiedelten, was das Zeug hielt, hell über alle Instrumente fort aber klang Juliuskes Flöte.

Hinter dem Schenktisch stand die Wirtin, eine runde Frau mit blühenden Wangen, und hörte zu, lächelndes Mundes. Er war schon ein Musiker, der Juliuske, er übertraf sie alle —. „Wenn he blot dat alle Supen laten funnt!“ murmelte sie.

Die Musik war in vollem Zuge. Da trat durch die Tür, in der die Zuschauer sich drängten, ein junges Mädchen, blond, schlank, vergnügungsmüde, und in ihren schimmernden mit einem glücklichen Leuchten die Jugendfreude. Schüchtern schob sie sich durch die Reihen der Zuschauer.

Juliuske sah zufällig hinüber und suchte. Einen Augenblick setzte er aus, dann spielte er weiter, heller, lockender klang seine Flöte denn je. Schon hatte sich ein Länger dem jungen Mädchen genähert, sie nahm dessen Arm, sog dahin mit selig leuchtenden Augen. Juliuske ließ keinen Blick von ihr und immer lockender, wärmer, sehnsüchtiger klang seine Flöte.

Endlich war der Tanz zu Ende. Tief atmend trennten sich die Länger, erschöpft ließen die Musiker ihre Instrumente sinken.

Juliuske stieg von der Musikrampe und kam zum Schenktisch herüber.

„Segg mal, Marie,“ wandte er sich an die Wirtin, „wer is dat Meeken doa?“

und er deutete nach dem jungen Mädchen hinüber. „Ich weet nich“, antwortete Frau Marie. „Sie is noch nich lange in't Dorp. Sei dient bi Pahlows. Kennst du sei?“

Juliuske schüttelte den Kopf. „Ich kenn sei nich!“ antwortete er. „Awer — so sah miene Lotte ut, as ick sei toerst sah!“ Er sank auf einen Schemel vor dem Schenktisch, stützte den Kopf in seine beiden Hände.

Frau Marie warf ihm einen mitleidigen Blick zu. Er war ein ordentlicher Mensch gewesen, als er vor langen Jahren ins Dorf kam mit seiner jungen hübschen Frau. Nach kurzer Ehe war sie gestorben. Da war's bergab mit ihm gegangen, nur seine Kunst war ihm stets treu geblieben.

„Juliuske!“ Die jungen Leute drängten übermütig heran, „da drint enen! An denn speel up!“ Kognal wurde ihm gereicht, Nordhäuser, ein schweres Kirchwasser. Juliuske trank gewissenhaft alles, was man ihm anbot.

„Dat dat doch!“ mahnte Frau Marie ärgerlich. „Dat wird ja to veel. Dat verdrägt jo keen Beer!“

„Dah! Der verdrägt mehr as en Beer!“ lachte der junge Pahlow. „Drink, Juliuske! Un speel up!“

Schwankend erhob sich Juliuske und kletterte auf die Musikrampe. Und wieder stand er fest mit einem Auck, als er seine Flöte ansetzte. Sein Auge flog über das Gedränge. Er suchte sie, das Ebenbild seiner Lotte! In dem Arm des jungen Pahlow flog sie dahin, wieder das Leuchten glücklicher, unschuldiger Jugendlust in den Augen. Juliuske ließ seinen Blick von ihr.

Der Tanz war zu Ende. Die Tanzlust ebte ab. Die Paare suchten Platz an den langen Holzbänken rings an den Wänden und an dem langen Tische.

Da stand Juliuske auf, draußen dunkelte es, und in rötlicher Scheibe sah der Mond über das Morddach der großen Scheune.

Juliuske setzte seine Flöte an, — ein „Solo“ murmelte es unten im Saale, man hielt sich an.

Weich und getragen setzte Juliuske ein: „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar!“

Tiefe Stille im Saal. Die Bauern klatschten keinen Beifall. Aber die Gemüter waren bewegt.

Wieder drängte der junge Pahlow an die Musikrampe. „Bist en Keerl, Juliuske!“ rief er. „Da! drink!“

Und Juliuske trank, mit einem tiefen Zug.

„Dat dat doch!“ rief die Wirtin ärgerlich herüber. „Dat wird oock vör Juliuske to veel!“

Der junge Pahlow lachte, und viele andere lachten auch.

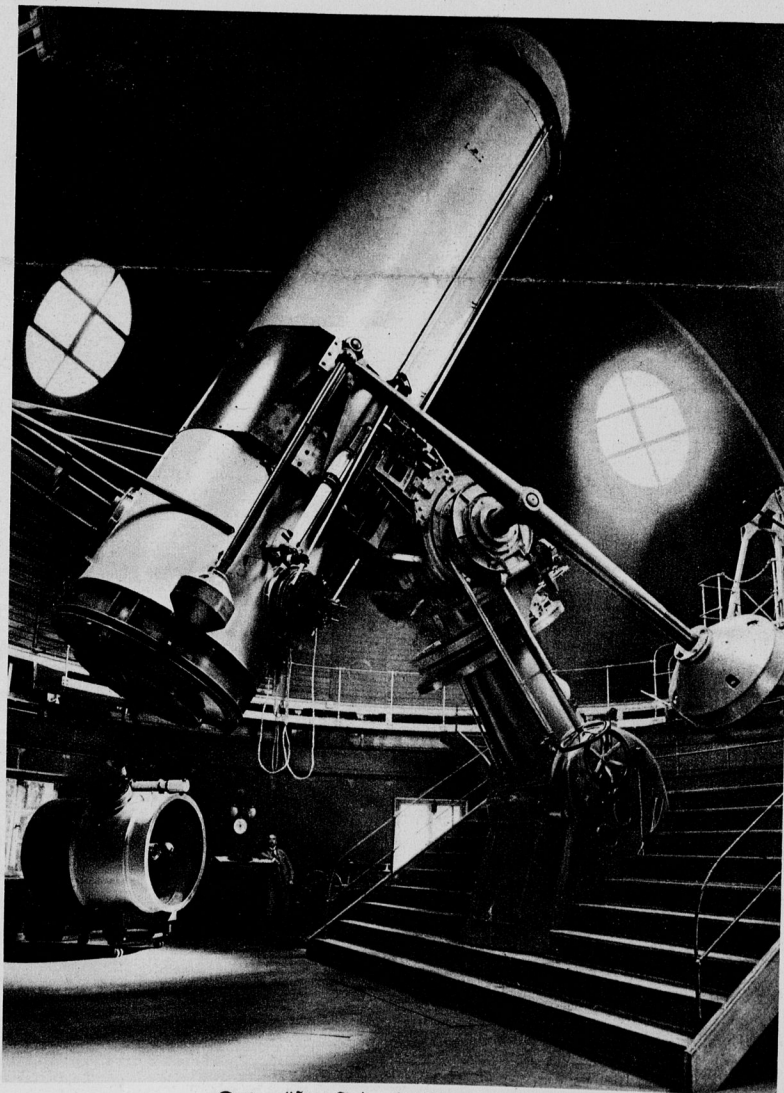
Doch die Polizeistunde rückte heran. „Feierabend!“ gebot die Wirtin.

Juliuske griff nach seinem alten schäbigen Hitz und trat hinaus in die mond-helle Nacht. Mit schweren Tritten schritt er zu, durch die lange Dorfstraße, dann ins Freie hinaus. Ueber das große Moor nahm er seinen Weg.

Eingelne Kiefergruppen, dann bloß ode Flächen ringsum, mit dunklem Heidekraut bedeckt; wie eine blühende Schlange zog der breite Dorfgraben neben seinem Pfad. Die rötliche Mondscheibe spiegelte sich in dem stillen Wasser.

Wie im Traum schritt Juliuske dahin, lächelnd in einem glücklichen Traum! Alles fiel von ihm ab, alles. Sein elendes Leben, seine Verkommenheit! Er sah ihre Gestalt vor sich, seine Lotte, die sein guter Engel gewesen war. Er zog seine Flöte hervor. — „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar!“ — Weich, unendlich sehnsüchtvoll klang das alte Lied über die Heide; der Schmerz eines langen Lebens zitterte darin.

Da — eine Biegung des Pfades, Juliuske schritt in sich und sein Spiel verloren fürbaß — die steile Böschung gab dem Fuß keinen Halt, ein dumpfer Fall — klatschendes, auf-gurgelndes Wasser — und wieder tiefe Stille. Feierabend! Ein sehnsüchtiges Herz hatte die Primat erreicht . . .



Das größte Spiegelteleskop Europas,

das kürzlich in Berlin-Babelsberg aufgestellt wurde. Der Erbauer des Instruments sowie der Kuppel ist die Firma Carl Zeiss in Jena.